Die drei Rekruten

Autor(en): **Spitteler, Carl**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Für die Heimat : Jurablätter von der Aare zum Rhein**

Band (Jahr): **2 (1939-1940)**

Heft 5

PDF erstellt am: **25.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-861134

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Volk eine Haltung und eine Festigkeit, dass man wirklich stolz wurde auf die innere Kraft, welche sich in schwerer Stunde offenbarte. Wer mit und dabei gewesen ist, weiss, was eine Mobilisation ist, was es heisst, die Fuhrwerke und die Bespannung, die das Material, die Munition, die Korpsausrüstung und weiss Gott was alles noch zu fassen, alles zu kontrollieren, zu verteilen, bereit zu machen... und die ganze komplizierte Maschinerie in Gang zu bringen! Wer noch nie dabei gewesen ist, dem kann man das einfach nicht schildern! Gegenüber der Mobilisation 1914 war alles viel anders geworden, besonders die Bewaffnung. Damals hatte man Gewehre und Karabiner, Pistolen und Revolver und die dazugehörige Munition. Jetzt kamen die schweren und leichten Maschinengewehre, die Minenwerfer, die Infanteriekanonen. Und es kam, was auf uns alle den grössten Eindruck machte, die Anprobe der Gasmaske, ihre Verpassung und sorgfältige Behandlung. Der Abscheu vor dieser unmenschlichen Waffe des Gaskrieges prägte sich in jedem Antlitz aus.

Kurz und lärmerfüllt war die Samstagnacht. Unaufhörlich war der Zug der Motoren durch das enge Stadttor. Schwere Lastwagen mit Anhänger, Motorräder in halsbrecherischem Tempo. Personenwagen aller Marken und Grössen, dazwischen Pferdefuhrwerke und marschierende Truppenteile zeigten, wie auch nachts die Arbeit nicht ruhte.

Endlich am Sonntag nach dem Gottesdienste die feierliche Vereidigung, die jedem Soldaten unvergesslich bleibt, ob er sie nun zum ersten Male mitmacht oder ob er schon zum zweiten Male den heiligen Schwur tut, keiner wird jene Worte vergessen, die eingegraben sind bis zum letzten Augenblick... «und alles tun, was die Ehre und die Freiheit des Vaterlandes fordert...» Der Blick auf die Vierecke von Stahlhelmen und der Blick auf die flatternden Bataillonsfahnen muss überwältigend gewesen sein, was wir in Reih und Glied gedacht haben, das ist unsere Sache und das soll sich nicht in Wort und Schrift, sondern in Tat und Wahrheit ausdrücken, heute, morgen und so lange es die Heimat nötig hat.

Und dann formieren sich die Marschkolonnen, die Bataillonsspiele beginnen mit einem packenden Marsch, in eisernem Rythmus setzt sich die Kolonne in Bewegung, der Grenze zu irgendwohin, wo wir jetzt noch nicht wissen, aber wo wir unser Möglichstes tun werden und wollen, um der Heimat die beiden grössten irdischen Güter zu erhalten: den Frieden und die Freiheit!

Die drei Rekruten.

Von Carl Spitteler.

Bei strömendem Regen im Bivuak
Kampierten drei müde Rekruten.
Sie legten den Kopf auf den Mantelsack
Und zogen den Hals in die Kutten.

Der Regen rauschte, sie merkten's kaum,
Und sachte, vom Wunsch zum Gedanken,
Begann in Bälde ein tröstlicher Traum
Vor ihren Augen zu schwanken.

Sie meinten in ihrer Phantasei,
Als wären sie schon Generäle.
Im Schlachtengetümmel und Feldgeschrei
Diktierend die barschen Befehle.

Gemeinsam dünkte den Dreien vereint,
Man wolle sie überflügeln,
Und unerschöpflich flute der Feind
Herab von den mördrischen Hügeln.

Und Adjutanten kämen gesprengt,
Bleichwangig, umblitzt von Granaten:
«Wir sind umzingelt und eingezwängt.
Man meutert. Man wähnt sich verraten.»

Da sprach der Erste: «Ich hab' einen Kern
Von Jägern und von Husaren.
Der Teufel ist ledig und Hilfe ist fern,
Jetzt gilt es, die Ehre zu wahren.»

Ingrimmig fasst' er den Säbelknauf,
Ermahnte zur Pflicht und zur Ehre,
Dann vorwärts ging es in rasendem Lauf,
Als ob es der Sturmwind wäre.

Aus tausend Schlünden zischte der Tod,
Sie grüssten ihn ohne Bangen;
Die meisten färbten den Boden rot,
Er fiel und wurde gefangen.

Bewundernd pflegt' ihn der edle Feind
Und schenkt ihm den rühmlichen Degen.
Er hatte seit Jahren nie geweint;
Jetzt spürt' er im Auge sich's regen.

Der Zweite sprach: «Ich habe zur Hand
Ein Häuflein von Veteranen,
Ergeben Gott und dem Vaterland,
Gehorsam dem Winke der Fahnen.»

Rasch formt' er das Viereck zum letzten Stoss.
«Brüder», begann er begeistert.
«Gott ist uns dawider, der Feind ist zu gross;
Der Tod nur wird niemals bemeistert.

Heut heisst es bekunden, was einer wert,
Und ob den Vätern wir gleichen.
Wir kämpfen, so lange der Atem währt,
Und hemmen den Durchpass als Leichen.»

«Hurrah!» erscholl es wie Donnergebraus.
Dann rückten sie mit Gesange
Langsam aus dem schirmenden Hohlweg hinaus
Zum heiligen Todesgange.

Und als am Abend nach bitterem Streit
Man sah nach den Toten und Wunden,
Da ward von dem Samaritergeleit
Ein schaurig Schauspiel gefunden.

Zu Bergen starrte die tapfere Schar,
Leichnam auf Leichnam geschichtet,
Im Tode noch boten Trotz sie dar,
Das Antlitz feindwärts gerichtet.

Und Freund und Gegner entblössten sich stumm
Vor des Anblicks grausiger Schöne
Und flüsternd ging's in den Reihen um:
«Hier schaut man Heldensöhne.»

Doch der Dritte schweigend die Karte las,
Auf der Brüstung der Kirchhofmauer.
Mitunter hob er das Augenglas
Und nahm den Feind auf die Lauer.

Er spähte nach rechts und spähte nach links,
Die Augen funkelnd vor Tücke.
Wahrhaftig entdeckt' er plötzlicherdings
Im Ring die erlösende Lücke.

Und eh' Einer wusste, wie das geschah,
Hatt' er flugs in die Bresche geschmissen
Die Reserven alle von fern und nah
Und dem Feinde die Walstatt entrissen.

* * *

Der Regen plätscherte nach wie vor.
Da stieg auf verborgenen Stegen
Gewappnet ein riesiger Geist empor
Und schwebte heran durch den Regen.

Er nickte dem Letzten: «Herr General,
Wir lernen uns näher kennen.
Ob früher, oder später, es wird einmal
Der Ruhm Deinen Namen nennen.

Ihr andern beide, merkt Euch den Satz:
Entschlagt Euch das Oberbefehlen.
In jeglichem Regimente ist Platz
Für mutige Fähndrichsseelen.

Pflicht, Ehre, Begeisterung geb' ich Euch feil,
Sich bescheidend im Unterliegen.
Generäle brauch' ich im Gegenteil,
Die nicht vergessen zu siegen.»